

„Wozu das, hier an diesem einsamen Kirchhofe?“ fragte der Königsjohn verwundert.

„Dort, wo das Haselbäumchen steht, auf dem die weißen Täubchen sitzen, ist das Grab meiner guten Mutter,“ erwiderte Aichenbrödel. „Erlaubt mir, daß ich hingehe und dort ein Vaterunser für sie bete. Sie hat es um mich verdient. Die letzten Worte, die sie mir noch auf ihrem Sterbebette zurief, habe ich treu in meinem Herzen bewahrt und sie sind für mich zum Segen geworden.“

„Ist es das,“ sagte der Königsjohn gerührt, „so gehe hin und thue, wozu Dich Dein Herz drängt.“

Und Aichenbrödel stieg vom Pferde, ging hin zum Grabe, kniete an demselben nieder und betete. „Dein Geist, liebe, gute Mutter“ — das waren ihre letzten Worte — „geleite und schütze mich auch auf meiner neuen Lebensbahn!“

Als sie so ihrem Herzen genügt und darauf das Pferd wieder bestiegen hatte, setzte sich das eine Täubchen dem Aichenbrödel auf die rechte und das andre auf die linke Schulter und zogen mit im Schlosse ein.

Natürlich wurde nun ein glänzendes Hochzeitsfest gehalten, zu dem sich unzählige Gäste aus der Nähe und Ferne einstellten. Auch die beiden bösen Stiefschwestern, die sich jetzt um jeden Preis bei der jungen Königin einschmeicheln wollten, erschienen am Tage der Trauung. Die älteste ging dem Aichenbrödel zur Rechten und die jüngste zur Linken. Hierbei aber erhielten sie einen gar bitteren Lohn für ihre Heuchelei und für die Bosheit, mit der sie früher das arme Aichenbrödel gequält und mißhandelt hatten. Ehe nämlich der Brautzug noch an der Kirche anlangte, kamen jene zwei weißen Täubchen jäh dahergeschossen und stießen mit ihren spitzen Schnäbeln den bösen Schwestern in die Augen, so daß diese auf der Stelle blind wurden.

